

**Gottesdienst am 23. Juni 2019 im Lutherhaus zum Thema:  
Ich kann nicht an Gott glauben, weil die Kirche im Namen Gottes so viele  
Verbrechen begangen hat!**

Predigttext: Matthäus 7, 13-23

„Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm gehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden! Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Machttaten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“

Kirche kann Menschen verletzen und enttäuschen.

Ich denke da 1) an einen Pfarrer, der sich im Thüringer Wald gegen das Waldsterben durch Gülleentsorgung in der DDR mit seinen Konfirmanden engagiert hat. Er wurde vom Staat dafür beschattet und eingeschüchtert. Er suchte Hilfe auf dem Flugensberg, dem Landeskirchenamt in Eisenach und fand einen verständnisvollen Oberkirchenrat (OKR), der sich seiner annahm. Trotzdem wurde er im August 1989 von der Polizei vorgeladen und bekam die Auswahl: binnen 48 Stunden die DDR verlassen oder ins Gefängnis gehen! Wenige Monate später stellte sich heraus: der verständnisvolle OKR war ein Spitzel der Staasi gewesen. Der Pfr. hatte die Ausbürgerung gewählt und ging zur Thüringer Partnerkirche nach Stuttgart, wo er sein Amt fortführen wollte, aber ein wenig verständnisvoller OKR gab ihm zu verstehen, dass er in der Württemberger Kirche keine Zukunft habe. Auch dieser OKR – so stellte sich bald heraus – wurde mit Geldern der Staasi in seinen Entscheidungen gelenkt. Pfr. Weidner hatte die Kirche erst mal satt und war mit seinem Glauben und Gottvertrauen zeitweise am Ende, später fand er in Kurhessen-Waldeck eine Anstellung.

Oder ich denke 2) an Margot Käßmann, ein wahrer Hoffnungsträger der Ev. Kirche, die auf Großveranstaltungen, in Büchern und in den Medien den Kern der christlichen Botschaft mit einfachen Worten wieder verständlich machen kann und sich dem Kern der christlichen Botschaft öffentlich zuwendet, statt zu politisieren. Sie wird Bischöfin in Niedersachsen und schließlich oberste Repräsentantin des Dt. Protestantismus als EKD-Ratsvorsitzende. Und dann 2010 die Entgleisung: die nächtliche Alkoholfahrt, die andere Verkehrsteilnehmer gefährdet.

Für viele wurde daraus auch das Zweifeln an einer Existenz Gottes: habe ich´s doch gewusst: es gibt keine glaubwürdigen Vertreter der Kirche mehr, vielleicht, weil es Gott selber gar nicht gibt.

3) Und ich denke an einen Geistlichen, dem ich persönlich viel für meinen Glauben und meine Entwicklung verdanke. Er stand der Kirche aber skeptisch gegenüber und wirkte innerhalb der Landeskirche in freikirchlichen Strukturen. Als er erfuhr, dass ich an der Uni Theologie studieren wolle, um Pfarrer zu werden, war ich für ihn gestorben, verloren, ein Kind dieser Welt. Und für mich ging da auch sehr viel kaputt, nicht nur die Beziehung zu einem Menschen, sondern auch ein wichtiger Teil meines eigenen Glaubens. Denn, die Kirche, an die ich glaubte, war nicht die Landeskirche, sondern waren die Menschen des Glaubens, die für mich authentisch Glauben gelebt und praktiziert haben. Und als einzelne mich nun ausstießen, fühlte ich mich wie abgeschnitten von der Lebensader des wahren Glaubens und damit auch getrennt von Gott selbst. Weil Christen in besten Absichten ihren Glauben zu eng definierten, geriet mein persönlicher Gottesglaube, der sich an diesen Vorbildern des Glaubens festgemacht hatte, ins Wanken.

Liebe Geschwister, drei Beispiele: Menschen sind von der Kirche enttäuscht und das bringt auch ihren Glauben an Gott ins Wanken.

Man könnte das abtun: Missbräuche gibt es überall, kein Mensch ist perfekt, auch keine Institution, aber bei der Kirche geht das nicht so einfach. Die Kirche ist nicht einfach eine weltliche Institution, sondern eine Schöpfung Gottes und Jesus sagt zu seinen Jüngern: Wer euch sieht, der sieht mich (Lukas 10, 16a). Dietrich Bonhoeffer sagt: „Kirche – das ist Jesus Christus – als Gemeinde existierend“ (Dietrich Bonhoeffer, *Sanctorum Communio*. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche, München 1986 (Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd.I, S.87).

Wenn wir es also mit der Kirche zu tun haben, haben wir es mit Gott persönlich zu tun. Die Taten der Kirche weisen auf den Herrn der Kirche hin, deshalb wiegen die Missbräuche der Kirche schwer und wir müssen ganz ernsthaft hinschauen: was läuft hier verkehrt? Und wo bleibt Gott dabei?

Die drei genannten Beispiele stehen stellvertretend für die Hauptbereiche, in denen ich die Verfehlungen und Verbrechen der Kirche wiederfinde.

1) Der Pfarrer, der mit der Staasiunterwanderung in Ost und West konfrontiert wurde, erlebte eins von vielen Beispielen, wo die Kirche sich im Laufe der Jahrhunderte vom Staat oder anderen Kräften instrumentalisieren ließ. Die Kirche wird zum Instrument von jemand anderem, vor allem des Staates. Die unheilige Allianz zwischen Kirche und Staat ist die Hauptwurzel für die meisten Vergehen der Kirche, weil dadurch Glaubensansichten an äußere Gewalt gekoppelt wurden. Und die Glaubensansichten wurden im Interesse des Staates immer vereinheitlicht und wer davon abwich, bekam es mit dem „Arm des Gesetzes“ zu tun. Das fing beim römischen Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert an. Die legendäre Synode von Nicäa (325 n.Chr.) benutzte er, um die Einheit des Reiches durch ein einheitliches Glaubensbekenntnis zu gewährleisten. Abweichende Bekenntnisse wurden verboten. Und auch für Häme gegen einen römischen Amtsträger: „gekreuzigt

durch Pontius Pilatus“, war hier kein Ort mehr. Ab jetzt hieß es (bis heute): „gelitten unter Pontius Pilatus“.

Die Kreuzzüge waren eine Instrumentalisierung des Christentums für die Interessen der Ritterschaft und die Eroberung des Morgenlandes.

Missionsgesellschaften wurden von Kolonialmächten instrumentalisiert, um die eroberten Völker durch die Eingliederung in die Kirchen besser beherrschbar zu machen.

Hitler hat die Deutschen Christen für seine braune Ideologie instrumentalisiert. Das Eisenacher „Entjudungsinstitut“, z.Z. in der Geschichtsaufarbeitung (auch durch die Theologische Fakultät Jena) stark diskutiert, ist ein signifikantes Beispiel dafür und die Staasi wurde schon erwähnt.

Instrumentalisierung – eine Falle, in die Kirche und Kirchengemeinden zu jederzeit hineintappen können, weil es verlockend ist, günstig an Geld zu kommen; weil es vielversprechend ist, staatlichen Einfluss für die eigenen Zwecke mitnutzen zu können.

2) Der zweite Bereich, wo Kirche Unrecht begangen hat, liegt im Versagen einzelner begründet. Das Beispiel von Margot Käßmann steht für viele Beispiele des Versagens einzelner Christen. Dazu gehört der Bereich Kindesmissbrauch, Machtmissbrauch, finanzielle Bereicherung, Ehebruch uvm. Solch ein Missbrauch ist zwar persönliche Schuld einzelner, aber wenn sie Vertreter der Kirche sind, ist das auch eine Schuld der Kirche.

3) Der dritte Bereich ist da noch komplizierter: Menschen ziehen aus ihrer Sicht des Glaubens heraus in bestem Wissen und Gewissen eine Grenze und verletzen dadurch andere, aber sie können es nicht anders, ihr Gewissen und ihr Glaubensstand gebieten es ihnen. So ist es mir mit jenem Bruder ergangen, der meinte, wer in die Volkskirche geht, der ist verloren. Das ist keine Engstirnigkeit, sondern verantwortliche Seelsorge – aber halt eben aus einem bestimmten Glaubenshorizont heraus.

Den Dominikanern und Jesuiten war es Pflicht, Ketzler und Hexen aufzuspüren und Kirche und Gesellschaft vom Satan rein zu erhalten. Wie es den Päpsten im 16. Jahrhundert vom Evangelium her geboten schien, den Ketzler Luther aus der Kirche zu verbannen. Die Kirche setzte damit nur das um, was Jesus in Matthäus 18,17 gesagt hat: wenn einer keinen Rat annehmen will, so soll er aus der Gemeinde ausgestoßen werden. Doch wenn durch die Verbindung von Thron und Altar die ganze Gesellschaft christlich ist, bedeutet Ausschluss aus der Kirche, dass man vogelfrei ist. Und damit ist das Todesurteil über einem gesprochen. Noch schlimmer wurde es in der Ev. Kirche, da war man dann nicht nur der Lynchjustiz der Volksmenge ausgeliefert. Durch Luthers Kirchenordnung, die jeden Landesfürsten zum Bischof seines Staates machte, war der Landesfürst nun als oberster Bischof in der Pflicht, das Urteil zu vollstrecken.

Als 15 Jahre nach Luthers Verurteilung in Worms 1521 hier in Jena vier Männer bekundeten, sie wollten sich in der Saale wiedertaufen lassen, wurden sie von Melanchthon persönlich verhört, einer wiederrief, die anderen drei wurden verurteilt

und noch am selben Tag auf Befehl von Kurfürst Johann Friedrich hingerichtet. Dass sie von der Camsdorfer Brücke aus ertränkt wurden, ist ein Gerücht, aber wahr ist daran, dass sie vor den Toren der Stadt verscharrt wurden und bei den Bauarbeiten zur neuen Camsdorfer Brücke 1912 ihre Skelette gefunden wurden. Kirchengeschichte ganz nach biblischem Vorbild, nur eben unter den Bedingungen des Staatskirchentums und damit schon wieder weit entfernt von dem, was die Bibel unter Kirchengeschichte versteht.

### **Ich kann nicht an Gott glauben, weil die Kirche im Namen Gottes so viele Verbrechen begangen hat!**

Wenn ich mit so einem Argument konfrontiert werde, können wirkliche Enttäuschungen oder Verletzungen vorliegen. Es kann aber auch sein – zumal wenn dann als Beispiele die Kreuzzüge, Inquisition und Hexenverbrennungen in einem Atemzug genannt werden – dass jemand sich einfach am Steinbruch der Kirchengeschichte bedient, um ein Gebäude an Vorwürfen aufzubauen, das die eigene Weltsicht zementiert. Besonders beliebt bei der Bewegung der „Neuen Atheisten“ in den letzten beiden Jahrzehnten (Namen wie Sam Harris und Richard Dawkins sind uns ja bereits aus den Gottesdiensten der letzten Wochen bekannt). Deren Denkansätze entspringen der Wurzel neuzeitlich-atheistischen Denkens. In den Gelehrtenzirkeln, aber auch in den Tavernen, Gassen und Jahrmärkten des ausgehenden 18. Jahrhunderts vermarktete sich das neue aufklärerische Denken mit genau diesen Argumentationsmustern und es grenzte sich scharf und vor allem in Frankreich und England polemisch vom finsternen Mittelalter ab. Wenn wir mit Menschen auf dieser Stammtischebene von Geschichtsbetrachtung ins Gespräch kommen, ist die Frage, ob überhaupt wirkliche Gesprächsbereitschaft da ist. Wenn ja, sollten wir versuchen unserem Gegenüber zu erklären, dass der Steinbruch der Kirchengeschichte aus mehr besteht als nur Kreuzzüge und Inquisition. Eindrücklich ist da z.B. die Geschichte der christlichen Diakonie, die bis heute in der Gesellschaft hoch geachtet wird. Regelmäßige EKD-Befragungen zeigen, dass die Identifikation mit Kirche nicht sehr hoch ist, aber die Zustimmung und Befürwortung der Arbeit der Diakonie wird von 70-80 % der Bevölkerung geteilt. Und die Geschichte der Diakonie bietet nicht steinbruchartig, sondern über Jahrhunderte in lückenloser Kontinuität eine Liebestätigkeit, die aus dem Glauben heraus motiviert war. Gerhard Uhlhorn beginnt seine Geschichte der Diakonie 1895 mit dem vielsagenden Satz: „Die Welt vor Christo ist eine Welt ohne Liebe.“ (Gerhard Uhlhorn: Die Christliche Liebestätigkeit. Stuttgart 1895, S. 7).

Man kann in seiner Diskussion natürlich auch zum Angriff übergehen, denn das moderne aufklärerische Denken ist nach 250 Jahren inzwischen selbst auf dem Prüfstand der Postmoderne angekommen. Ein Vorbote davon, George Orwell kommentierte bereits 1940 das Religionsverhalten seiner Zeitgenossen (in seinen „Notes on the way“): „Zweihundert Jahre lang haben wir an dem Ast gesägt, auf dem wir sitzen, und gesägt und gesägt. Am Ende wurden wir für unsere Mühe belohnt. Wir fielen herunter. Jedoch hatten wir uns unsere Landung ganz anders vorgestellt: der Boden, auf dem wir landeten, war kein Bett voller Rosen, sondern eine Jauchegrube voller Stacheldraht“. Mit dieser Jauchegrube voller Stacheldraht

meinte er die marktwirtschaftliche Leistungsgesellschaft, die nur den eigenen Profit und Wohlstand im Blick hatte, denen Barmherzigkeit und Nächstenliebe fremd war und die sich stattdessen gnadenlos selbst verwirklichte durch Sklavenhandel, Ausbeutung, Umweltzerstörung und grausamste Massenvernichtungskriege. Es war aber auch eine Gesellschaft, die die Kirche dankbar einlud, doch mit ihrer Barmherzigkeit und Bildung die Wunden dieser Gesellschaft zu verarzten und deren Folgen abzumildern.

Suchen wir auch hier das ehrliche Gespräch über die Klischees und Wirklichkeiten von Mittelalter und Moderne!!

Wenn z.B. die Hexenverbrennungen erwähnt werden, werden sie in der aufklärerischen Propaganda als typische Form katholischen Christentums dargestellt. Aber Hexenverbrennungen ist ein weltweites und interreligiöses Phänomen. Und das Ausmaß muss man in Relation zu anderen Greueln der Geschichte sehen. Z.B. wurden in Mittelalter innerhalb von 400 Jahren europaweit 60.000 Hexen verbrannt, die Aufklärung der französischen Revolution hat dagegen 1793 in einem einzigen Jahr allein in einer einzigen Stadt (Paris), 40.000 Menschen im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit enthauptet.

Und trotzdem: Scheuen wir uns nicht, ehrlich auf die Fehler der Kirche einzugehen, auch die 60.000 Hexenverbrennungen waren zuviel!

Aber was sagen wir nun denen, die von der Kirche wirklich enttäuscht oder verletzt sind und wie gehen wir glaubwürdig mit den Vorwürfen um, die nicht immer aber doch meistens berechtigt sind?

1) Instrumentalisierung ist immer dann eine besondere Gefahr, wenn Christen und Kirchen selbst nicht so richtig wissen, wer sie sind und wofür sie stehen. Im 3. Reich war der Boden optimal bereitet: natürliche Theologie, Bildungsbürgertum und Bibelkritik luden Hitler geradezu ein, den christlichen Glauben in der ev. Kirche mit einer braunen Soße zu durchtränken. Die katholische Kirche war das standhafter. Doch auch aus der ev. Kirche kam die Antwort prompt. Und zwar von Karl Barth und das schlug sich nieder in der Barmer Theologischen Erklärung 1934 und der Gründung der Bekennenden Kirche unter Leitung von Martin Niemöller. Barths Theologie ließ die Autorität Gottes wieder auferstehen: Gott und Welt haben nichts miteinander zu tun, sie sind scharf voneinander zu trennen.

In der DDR stand die Kirche dann fester da: gerüstet durch die Theologie Karl Barths und der eigenen Sendung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Man hatte eine eigene Identität und war weitestgehend immun gegen den Versuch, eine Kirche im Sozialismus zu rekrutieren. Staasiverfehlungen einzelner gab es aber trotzdem.

Instrumentalisierung hat es immer gegeben, aber es gab auch immer wieder die Gegenreaktionen: Luther, der die Instrumentalisierung des Ablasshandels für Gewinnerwirtschaftung kritisierte oder: im Februar reiste Papst Franziskus in die Vereinigten Arabischen Emirate – ein historischer Besuch, der daran erinnerte, dass vor genau 800 Jahren 1219 – zum Ende der Kreuzzüge hin, Franz von Assisi aufstand und sagte: Gewalt ist kein Weg der Religionsbegegnung. Er reiste ins Heerlager der Kreuzfahrer bei Damiette in Ägypten und sagte ihnen den Untergang

voraus. Er traf sich mit dem Sultan, um ihn durch die Biblischen Botschaft zu bekehren und Friedensangebote entgegenzunehmen, die aber von den Kreuzfahrern abgelehnt wurden.

Als der christliche Kaiser Maximus Ende des 4. Jahrhunderts in Trier gegen spanische Ketzer vorging und sie hinrichten ließ, boykottierte Bischof Martin von Tours die kaiserlichen Synoden und erwirkte die Begnadigung der Priszillianer. Zur selben Zeit als die nunmehr christlichen Kaiser alle heidnischen Untertanen zu guten Christen erklärten, verließen tausende wahre Christen die Staatskirchen und gründeten in der Wüste Zellen geistlichen Lebens: das Mönchtum entstand.

Was mir die Hoffnung für unsere Kirche heute gibt, ist die Erfahrung, dass kein römischer Kaiser, kein Hitler oder andere, die die Kirche für sich instrumentalisiert haben, unwidersprochen geblieben sind. Immer wieder hat Gott Menschen berufen, im Namen des Glaubens aufzustehen, um Kirche Jesu Christi zu sein und sich den Instrumentalisierungsversuchen zu entziehen. Auch wenn es manchmal nur wenige waren, das macht mir aber Mut für die Kirche als Ganzes.

„Der Weg ist schmal, der zum Himmel führt und wenige sind es, die darauf gehen“, sagt Jesus im Predigttext. Wer als Christ spürt: ich gerate in die Gefahr, von anderen Kräften vereinnahmt zu werden, der steht vor der Frage: was macht meinen Glauben aus? Bin ich standhaft, weil ich standfähig bin auf meinen eigenen Füßen des Glaubens oder lasse ich mich instrumentalisieren?

Wenn es aber zu Instrumentalisierungen gekommen ist, braucht es zweitens die kirchliche Aufarbeitung und Antwort der Buße und Umkehr. Das Stuttgarter Schuldbekenntnis der Deutschen Evangelischen Kirche 1945 war eine der wenigen Stimmen in Deutschland, die zeitnah und laut sagten: „wir haben gesündigt“! Auch wenn das Bekenntnis schwach war, Juden wurden z.B. gar nicht erwähnt und die Mehrheit der Kirche hat gegen die Verfasser gehetzt, weil man es unangemessen fand. „Wir Deutsche haben uns nichts vorzuwerfen!“, war noch immer die breite Meinung über viele Jahrzehnte.

Die Kirche kennt das Instrumentarium von Buße und Umkehr im Gegensatz zur Welt sehr wohl, aber davon Gebrauch zu machen, fällt auch ihr sehr schwer.

2) Und dann ist da der Bereich des Missbrauchs oder der persönlichen Entgleisung. Hier steht die Frage im Raum: Wie geht der einzelne und die Kirche als Ganze mit dieser Verfehlung um? Wird sie vertuscht oder klar benannt? Wird die Person verdammt oder erhält sie nach einer angemessenen Strafe auch die Chance, aufgefangen zu werden? Bei Margot Käßmann hat sie selbst die Konsequenzen gezogen, ein seltener Fall auch in der Kirche. Geschieht das nicht, ist die Kirche gefragt, nicht zu vertuschen, sondern aufzuarbeiten. Das ist oft unangenehm.

Der Prophet Nathan geht zu König David und überführt ihn sehr vorsichtig, aber schlau und geradlinig: „Du bist der Mann, der den Tod verdient hat“. Johannes der Täufer und der orthodoxe Kirchenvater Johannes Chrysostomos (344-407) mussten ihre Kritik am jüdischen König bzw. christlichen Kaiser mit dem Leben bezahlen. Aber es gab sie immer wieder in der Kirche: Menschen, die prophetisch aufgestanden sind, um den Finger in die offene Wunde zu legen. Auch das macht

mir Mut für die Kirche: Gottes Geist ist am Wirken trotz himmelschreiender Missstände.

Das sind übrigens auch Fragen, die uns als Gemeinde betreffen:

Finden wir einen Weg, persönliche Verfehlungen in angemessenem Rahmen öffentlich zu machen, zu diskutieren und aufzuarbeiten, aber dann auch wieder als Gemeinde zusammenzufinden und einen neuen Anfang zu ermöglichen?

Vertuschen ist einfacher, Aufarbeiten ist aber befreiender.

3) Und dann ist da die wohl schwierigste Frage von Verfehlungen, die aus tiefem Glauben und bestem Gewissen heraus gemacht werden, aber in einer Begrenztheit der Glaubenssicht oder in einer unheiligen Allianz mit den Armen der Macht, so dass großer Schaden entstehen kann. In den anderen Fragen von Verfehlungen markiert vor allem der individuelle, persönliche Glaube in Unabhängigkeit von der Institution Kirche den Ausweg. Einzelne Menschen stehen im Gehorsam vor Gott auf und wenden sich gegen Missstände der Kirche. Aber hier ist es anders, hier kann der persönliche Glaube sich immer weiter verrennen und verbohren. Hier braucht es die Korrektur von außen, durch Schwestern und Brüder, durch die Kirche als ganze. Ich denke an jenen Bruder, der mich vor dem Dienst in der Volkskirche gewarnt hatte. Er sah nur seine eigene Gruppierung, wo die Vorurteile gegen die Kirche gehegt und gepflegt wurden. Dass es dagegen in der ev. Kirche genau zu dieser Zeit der 80er Jahre schon Anzeichen von Aufbrüchen gab, nahm er nicht wahr: Pfarrer Paul Toasperm und die Geistliche Gemeindeerneuerung (GGE) in Berlin und Brandenburg, das Schniewindhaus in Sachsen-Anhalt, die Kirchenwochenbewegung in Sachsen und Thüringen, Wolfram Kopfermann und die GGE in Westdeutschland. Inzwischen sind aus diesen geistlichen Aufbrüchen viele Geistliche erwachsen, die das Antlitz unserer Kirche aktiv prägen in den Kirchen und Gemeinden vor Ort sind sie untereinander vernetzt. Man findet sich in kirchenleitenden Funktionen und Ämtern als Superintendenten, Regionalbischöfe und Kirchenräte im Landeskirchenamt, aber auch in Bewegungen, die Kirche erneuern wollen: als Geistliche Begleiter seelsorgerlich, als Christusdienst der EKM missionarisch, als Erprobungsräume vom Gemeindeaufbau her. Diese Woche hatten wir gerade unter Leitung von Andreas Möller ein Landestreffen im Schniewindhaus Schönebeck, wo sich eine junge Tochterbewegung des Christusdienstes vorgestellt hat: Church Convention, wo junge Pfarrerinnen und Pfarrer sich bundesweit vereinen, um Kirche wachzurütteln und zu erneuern. Und all diese gegenwärtigen Bewegungen und Hoffnungszeichen von Kirche sehe ich in Kontinuität zu den Märtyrern und Mönchen der alten Kirche. Zu St. Martin von Tours, Johannes Chrysostomus, Franz von Assisi, Luther und anderen, die offen gegen Missbräuche der Kirche aufgestanden sind und in Kontinuität zu den Vätern und Müttern der Diakonie wie die Heiligen Elisabeth von Thüringen, Johannes Daniel Falk, Johann Hinrich Wichern, Theodor Fliedner, Friedrich von Bodelschwingh und andere. Und aus diesem Eindruck heraus muss ich mit Jesus sagen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Kann ein fauler Baum denn gute Früchte tragen?“

All das macht mir Hoffnung für die Kirche, weil ich sehe: hier wirkt der Heilige Geist und Gott persönlich ist am Werk. Auch wenn die Kirche lange Zeit als breiter Strom die Massen irregeleitet hat, Gott hat immer wieder einzelne Menschen berufen und bevollmächtigt, ergriffen vom Heiligen Geist für Kirche einzutreten, die das Antlitz Jesu Christi abbilden will. Und weil ich auch in dieser Kirche Gott so am Werk sehe, habe ich große Hoffnung für die Kirche und glaube, es ist seine Kirche.

Die Instrumentalisierung für weltliche Zwecke, menschliche Entgleisungen und Missbräuche und geistliche Irreleitungen hat es immer gegeben und wird es immer geben, machen wir uns nichts vor. Jesus sagt es ganz deutlich: das Reich Gottes ist Weizen inmitten von Unkraut und das bleibt es bis zum Jüngsten Tag.

Luther hat es so ausgedrückt: die Kirche ist ein *corpus permixtum*, da findet man wahre Christen neben gottlosen Sündern und Heiden ganz selbstverständlich; die wahre Kirche ist unsichtbar, aber immer versteckt in der sichtbaren Kirche permixtum.

Unsere Aufgabe ist es, wenn Menschen sagen: „ich kann nicht an Gott glauben, weil die Kirche im Namen Gottes so viele Verbrechen begangen hat“ – dass wir Schuld ehrlich eingestehen und zeigen, dass Kirche etwas von Buße versteht. Aber dass wir auch mit ganzem Herzen voller Glauben sagen:

**und dennoch:** ich sehe den Weizen neben dem Unkraut, ich sehe Kinder Gottes unter den Sündern, ich sehe Gott selbst und seinen Geist am Werk in dieser Kirche!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.